

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

Die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verantwortlich für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Buchberdiswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohora, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Thach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Ramperdorf, Simbach, Sögen, Rohora, Müllig-Rothschön, Ranzig, Neutroschen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothschönberg mit Berner, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohora, Seeligstadt, Spechtshausen, Landeshelm, Unterkdorf, Weistropf, Wildberg.

Postamt für Wilsdruff, Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Druck und Verlag von Friedrich & Thomas, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Curt Thomas, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pfg.

Donnerstag, den 18. Januar 1906.

65. Jahrg.

No. 8.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 17. Januar 1906.

Deutsches Reich.

Die Vorbereitungen zum Massenmord in Preußen

Schreibt die „Leipz. Volkszg.“ einen Artikel, in dem ihren Lesern eine erschreckende Dinge über die Pläne der Reaktion mitteilt. Es heißt in dem famosen Aufsatz: „Der Kaiser hat am 22. Januar 1906 die Straßen Petersburgs Tausende Wehrloser, Männer, Frauen und Kinder, niederzuschlagen ließ und damit das Signal zur russischen Revolution gab, läßt den Fürsten Nikolow anscheinend nicht schlafen. Aber Bälów will später noch übertreffen! Nicht nur auf Berlin soll das Blutbad beschränkt bleiben — in ganz Preußen sollen am 21. Januar Säbel hauen, die Flinten schießen, die Kanonen donnern — mitten hinein in die stieliche, waffenlose Menschenmassen! Das sind blutige Exzesse. Was es aber mit den schrecklichen, waffenlosen Menschenmassen für eine Bewandnis hat, geht aus der sicheren Mitteilung hervor, daß in Preußen schon am vergangenen Mittwoch die Parole ausgeben worden ist, zu den Massenversammlungen Revolver und Schlagringe mitzubringen, um für alle Eoventualitäten gerüstet zu sein. Wozu wären solche Rüstungen, wozu auch die von der sozialdemokratischen Parteileitung bewirkte Aufstellung von „Ordnern“ für die Straßen erforderlich, wenn die Versammlungsveranstalter wirklich nichts tun wollten, als wären sie angeordnet, wenn die Versammlungsveranstalter nicht Zusammenstöße gerabazt erwarteten? Wozu werden in Berlin Versammlungen in der großen Zahl von Tag und Nacht veranstaltet, während doch ja die Sozialdemokraten weniger auf die Zahl der Versammlungen als auf die Zahl der Versammelten Wert legen?

Das Urteil im Ehescheidungsprozess des Prinzen Philipp von Koburg

Wurde am Montag in Göttingen geurteilt: die Ehe des Prinzen Philipp mit der Prinzessin Louise wird dem Bande nach geschieden. Die Kosten trägt die beklagte Prinzessin. Beide Parteien verzichten auf weitere Rechtsmittel. Im Vergleichsweg wurde bestimmt: die Prinzessin erhält zunächst 400,000 Fr., weiterhin sind 7000 M. pro Monat vom Prinzen Philipp und 50,000 Fr. pro Jahr vom König Leopold der Prinzessin zu zahlen. Die Schlussverhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Der Zustand in Deutsch-Südwestafrika.

Ueber die letzten Kämpfe mit Morenga im Süden der Kolonie liegt folgende Meldung vor: Berlin, 16. Jan. Nach Mitteilung des Obersten Dame soll im Gefechte der Abteilung des Hauptmannes v. Bettow-Borbeck bei Daurdrift am 5. Jan. Morenga persönlich die Hottentotten geführt haben. Unsere Patrouille stellten jedenfalls am 8. Jan. bei Heirachab's starke Hottentottenbanden fest. Morenga soll jetzt mit 3 bis 400 Kriegeren bei Springuits stehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Morenga wieder, wie im Mai vergangenen Jahres, nach der englischen Grenze unweit Keifontein auszuweichen beabsichtigt. Daher hat Major v. Gerstorff eine neue Verteilung der Truppen befohlen. Auch bei Warmbad haben Truppenverschiebungen stattgefunden, da man noch immer mit der Anwesenheit starker feindlicher Kräfte am Ozeanflusse rechnen muß. Gelegentlich solcher Truppenverschiebung geriet die Spitze der für Keifontein (15 km südlich von Warmbad) bestimmten 2. Kompagnie des Feld-

regiments Nr. 1 am 9. Jan. abends unweit dieser Wasserstelle in einen Hinterhalt, wobei Leutnant v. Ditzfurth und zwei Reiter fielen und ein Reiter verwundet wurde. Die Verlustliste.

Ein Telegramm aus Windhof meldet: An Typus gestorben: Sanitätssergeant Friedrich Schwarz, geb. zu Sieben, früher Infanterie-Regiment Nr. 168, am 4. Jan. im Feldlazarett Dausau; Unteroffizier Bruno Hofmann, geb. zu Dresden-Altstadt, früher Königl. sächs. 13. Infanterie-Regiment Nr. 178, am 11. Januar im Lazarett Keetmanshoop; Reiter Otto Radtsch, geb. zu Schadein, früher Fantieregiment Nr. 33, am 11. Januar im Lazarett Windhof. Zahlmeisteraspirant Arthur Schröder, geb. zu Pieschen, früher Königl. sächs. 2. Pionier-Bataillon Nr. 22, ist am 11. Jan. im Feldlazarett Müderitzbucht an Herzmuskelchwäche gestorben. Reiter Johann Donner, geb. zu Altriede, früher Infanterie-Regiment Nr. 59, ist am 12. Januar infolge einer Stichverletzung, erhalten im Streit mit einem Kameraden, gestorben.

Der Zustand in Deutsch-Ostafrika.

Gouverneur Graf v. Sögen teleggraphiert aus Dar-es-Salaam folgendes: Die vereinigten Detachements des Hauptmanns v. Frhr. v. Wangenheim und des Hauptmanns v. Grawert konnten auf dem Marä auf Mahenge den ungewöhnlich angeschwollenen Lwageu-Fluß bisher nicht überschreiten. Hauptmann v. Haffel hatte am 18. November ein siegreiches Gefecht am Kaipa gegen 2000 Ifakalente, wobei er 26 Hilfskrieger gegen 2000 Ifakalente, wobei er 26 Hilfskrieger verlor. Die gegnerischen Verluste waren groß. Der Vorwärtsschritt des Hauptmanns v. Haffel über den Mlanga-Fluß nordwärts wurde durch den hohen Wasserstand verhindert, nordwärts wurde durch den hohen Wasserstand verhindert, Major Frhr. v. Schleinitz operiert, in der rechten Flanke durch das Detachement des Hauptmanns Hirsch unterstützt, am Kaha-Fluß, östlich von der Straße Kilossa-Fringa. In den Bezirken Kilwa, Mochorro und Lindi räumen noch einzelne Banden. Anscheinend ziehen sich größere Trupps in das Donde-Gebiet konzentrisch zurück, wo sie nach der Regenzeit angegriffen werden müssen. Aufständische, aus dem Songea-Bezirk weichend, fielen Ende Dezember in Lupembe ein. Gegen sie errang der Erfolg in erbitterten Höllelkämpfen. Sergeant Bach wurde unerheblich verwundet. Der Bezirk Fringa ist gesichert.

Gegen die Theaterbilletsteuer.

Die Berliner Theaterdirektoren protestierten in einer am Montag abgehaltenen Versammlung gegen die von der Stadt geplante Billetsteuer. — Warum das? Die Herren Theaterdirektoren werden wohl die Steuer vertragen!

Ausland.

Ein neues tschechisches Tageblatt in — Wien?

Die Königsgräber „Donova“ berichtet aus Prag, daß sich die Herausgeber der autonomen „Narodni Politika“ mit dem Plane der Herausgabe eines tschechischen Tageblattes in Wien tragen, das besonders die nationalen Interessen des Wiener Tschechentums vertreten soll. Die tschechischen Sozialen Machthaber in Wien hätten Besseres zu tun, als ihre ganze Kraft der Bekämpfung der deutsch-freiwirtschaftlichen Parteien zu widmen.

Die Wirren in Rußland.

Wie aus Petersburg teleggraphiert wird, wurden in Niga die Bewohner des Mlawer Stadteils durch eine amtliche Kundgebung aufgefordert, Waffen an die Militärbehörde abzuliefern, widrigenfalls mit den Besitzern von solchen wie mit Aufständischen verfahren werde und die Häuser, in denen Waffenniederlagen gefunden werden, zerstört würden.

Der Kriegsgouverneur in Warschau befahl, daß alle Ladenschilder außer der polnischen auch die russische Sprache führen sollten. Die Mehrheit der polnischen Presse fordert zur Teilnahme an den Dumawahlen auf, nur die Sozialisten agitieren für Wahlenthaltung. Elf Hauptführer der Anarchisten, die an der in Warschau entdeckten Bombenfabrik beteiligt waren, darunter Graumann, wurden verhaftet, auch in der Provinz werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

In Moskau hat sich das Komitee der sozialdemokratischen Partei aufgelöst und jede agitatorische Tätigkeit eingestellt. Dabei hat nicht nur die Furcht vor Repressalien der Polizei, sondern auch die Tatsache mitgewirkt, daß sich in Arbeiterkreisen jetzt eine tiefe Verstimmung über die unausgesetzten Störungen des Arbeitslebens bemerkbar macht.

Tschernigow, 15. Januar. Der Gouverneur Chwoftow wurde an der Wange schwer, doch nicht lebensgefährlich verwundet. Der Täter, ein Israelit, weigert sich, seinen Namen zu nennen, erklärt aber, Mitglied einer fliegenden Abteilung der Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei zu sein und ein Urteil derselben vollstreckt zu haben. Seine Mitschuldigen sind entkommen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 17. Januar 1906.

Wie bekannt, findet nach Schluß des Landtages ein Wechsel in den Ministerien des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten statt. An Stelle des um Sachsen hochverdienten Staatsministers v. Neßsch wird der derzeitige Königl. sächsische Gesandte in Berlin, Graf von Hohenthal und Bergen, die Leitung der genannten Ministerien übernehmen. Der künftige Minister des Innern ist, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, ein durchaus sympathische Persönlichkeit. Sein jetziges Amt hat er mit großer Gewandtheit, ungewöhnlicher Umsicht und einer „Konjunktanz“ geführt, die manchem zuweilen etwas zu weit zu gehen schien. Durch sein vornehm-schlichtes, gewinnendes Wesen wurde er allenthalben beliebt, so daß man ihn in Berlin höchst ungern scheiden sieht. Er übernimmt das Ministerium des Innern in schwerer und erregter Zeit. Seine Ernennung bekundet, daß ein Systemwechsel nicht stattfinden wird. Graf Hohenthal ist überzeugter Konservativer der alten sächsischen Schule, aber durchaus nicht Parteisanatiker; von jeder Engbergigkeit ist er frei, und Maßlosigkeit ist seinem Wesen fremd. Man darf das Vertrauen hegen, daß er die erforderliche Ruhe und Entschiedenheit zeigen und sich auf tastende Versuche nicht einlassen, sondern besonnen und umsichtig auf dem geschichtlich Gewordenen weiter bauen werde. — Der Vorsitz im Gesamtministerium geht nach alter Gepflogenheit auf den dienstältesten Minister über; das würde der Kultusminister Dr. von Seydewitz oder, falls die nicht in sein Amt zurückkehren könnte, der Finanzminister Dr. Müller sein, der jedenfalls die „Seele“ des Ministeriums werden wird. Wer des Grafen von Hohenthal in Berlin sein wird, scheint noch nicht zu stehen. Am wahrscheinlichsten bleibt Legationsrat Frhr. von Salza und Blick des sächsischen Militärbevollmächtigten Spitze der Gesandtschaft berufen werden gegenüber teilen die „Dr. Nachr.“ mit von Eckardt, zur Zeit Amtshauptmann von Grotzsch, am Berliner Hofe werden. — Wie der „Dr. Nachr.“ erfährt, über die voraussetzliche Nachfolge Wischanski vertritt. Die Angelegenheit, daß die sächsische Staatsregierung die Behörden Sachsens auf die Person Schäfer aufmerksam gemacht hat, gegenwärtig bei allen in Frage ko-

geistlichen Stellen in Sachsen eine Umfrage statt, ob sie sich mit einer eventuellen Wahl des Professors Dr. Schäfer zum apostolischen Vikar für Sachsen einverstanden erklären würden. Von dem Resultat dieser Umfrage, das bis jetzt nicht vorliegt, werde es abhängen, ob Professor Dr. Schäfer dem Könige für den genannten Posten vorgeschlagen wird. König Friedrich August würde dann erst diesen Vorschlag dem Papste unterbreiten. Der in der Presse ebenfalls genannte Superior Fischer komme jedenfalls für die Besetzung des Bischofsstuhles für Sachsen nicht in Frage.

— Die Diakonissin für die Parodie Wilsdruff, Schwester Martha Janke, ist gestern hier eingetroffen. Dieselbe soll im Vormittagsgottesdienste des nächsten Sonntags in unserer Kirche in ihr Amt feierlich eingeführt werden.

— Am 14. Januar abends fand im Gasthofs zu Taubenheim unter Vorsitz des Pfarrers Dr. Wahl-Grumbach ein Familienabend des evangelischen Bundes statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch Gesang unter Leitung des Herrn Kirchschullehrer Seibel und Gebetswort des Herrn Pfarrer Bürger sprach der Vorsitzende über Wesen und Zweck des evangel. Bundes; derselbe stehe im Kampf gegen Materialismus und Ultramontanismus, wolle lebendiges evangelisches Christentum im deutschen Volke wieder mehr wecken und den Uebergriffen und der Herrschaft des Ultramontanismus wehren. Hierauf abermals Gesang und dann Vortrag des Herrn Pfarrers Dr. Gröbel-Röhrsdorf über römische Kampfesweise, in welchem er an vielen Beispielen nachwies, wie der Ultramontanismus nicht im Geiste und Sinne Christi seine Waffen gegen den Protestantismus führe und daß die evangelische Kirche, welche den Frieden wolle, von jenem in den Kampf hineingetrieben werde, in ihm sei vor Allem Einigkeit aller Evangelischen nötig, welche zu sammeln die Aufgabe des evangel. Bundes sei. Hierauf wurde vom Vorsitzenden betont, daß nicht gegen die römisch-katholische Kirche an sich, sondern nur gegen den Ultramontanismus und Jesuitismus in ihr der Kampf geführt werde. Schlußgesang „Eine feste Burg.“ Die Versammlung war äußerst zahlreich besucht, 16 Personen traten dem evang. Bunde bei, die Teller Sammlung ergab 48 M. 59 Pfg. Unser Zweigverein zählt nunmehr 500 Mitglieder.

— Der Gewerbe-Verein zu Wilsdruff feiert am Dienstag den 13. Februar sein Stiftungsfest im Hotel zum Löwen, und zwar durch Konzert, Theater durch das Leipziger Schauspiel-Ensemble des Herrn Schmidt und Tanz.

— Theater in Wilsdruff (Hotel zum Löwen). „Die Heimat“ von Sudermann machte natürlich ein volles Haus. Auch der künstlerische Erfolg war unbestritten. Das Ensemble bot eine abgerundete, von der Regie überaus peinlich vorbereitete Aufführung, die einen ungezügelter Genuß zuließ. Die Magda, die Trägerin der Handlung, gab Frau Franze Schmidt. Die Dame erwies sich aufs Neue als Darstellerin von hoher künstlerischer Auffassung und Begabung, die beständig im Rahmen der vom Dramaturgen geschaffenen Materie bleibt und dem gesprochenen Wort durch vollendete Mimik zu voller Geltung verhilft. Sudermanns Magda stellt übermenschliche Anforderungen an die Darstellerin, und wenn die Künstlerin infolge der Anstrengungen während der Vorstellung schwer erkrankte und trotzdem tapfer bis zum Schluß aushielt, so verdient ihre Leistung besondere Würdigung. Herr Direktor Schmidt gab die undankbare Rolle des Regierungsrats Dr. von Keller in der würdigsten Auffassung. Sehr ansprechend war auch der Oberleutnant a. D. Schwarze, den Herr Leo Anders in Maske und Darstellung vorzüglich verkörperte. Herr Max Schmiedels Pfarrer Hesterting wäre ohne Tadel gewesen, wenn er auf die Aussprache mehr Sorgfalt verwendet hätte; da die Musik im Saale nicht die beste ist, wirkt jedes Ueberhören doppelt störend. Herr Adolf Diehl Leutnant v. Wendlowitz sprach an, und auch Frau Anders wußte die Frau von Wendlowitz wirkungsvoll zu gestalten. Die Nebenrollen waren gut besetzt; Herrn Döring konnte man gratulieren, daß sein Generalmajor a. D. rasch von der Bühne verschwand: er litt an einem Katarth, der ihm offenbar jedes Wort zur Qual machte. Das Publikum quittierte mit herzlichem Beifall über die prächtige Leistung, die das Ensemble bot. Ein kleiner Teil des Publikums vermochte der Handlung nicht voll zu folgen; er neigte in den tragischen Szenen zur Heiterkeit. Welchen Genuß mögen solche Leute von solch einer Aufführung haben? — Für Donnerstag ist auf dem Spielplan „Alt-Heidelberg“ angesetzt. Die Direktion kommt damit zahlreich an sie ergangenen Wünschen nach, dieses Studentenstück, das Allgemeinut sämtlicher deutscher Bühnen geworden ist, zur Aufführung zu bringen. Eine eingehendere Vorbesprechung des Inhaltes können wir uns ersparen. Die Aufführung ist, wie uns die Direktion mitteilt, auf das Sorgfältigste vorbereitet und deshalb dürfte „Alt-Heidelberg“ auch diesmal seine alte Jugkraft ausüben.

— In Sachen der Errichtung einer sächsischen Förster-Schule haben der Gewerbeverein zu Rossen und eine Bürger-Petition an die königliche Staats- und an die Landstände mit dem Ersuchen um die Verlegung der Landesanstalt für Schulen frei gewordenen Schloßräume für Schule verwenden zu wollen.

— Die Schauer- und Schandromane für den Jüngling so groß werden kann, daß er seinen Vorgesetzten treibt, zeigt von neuem die Tat der Bitterfeld, der bei seinem Schulfreunde begangenen Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Er schreibt die „Hall. Allg. Ztg.“: „Schauerroman bis spät in die Nacht hinein, und in diesem nicht über das Mittelmaß hinaus malte sich eine Welt, in der Mord und Gift eine große Rolle spielten, nicht als so heilig gilt, als daß man die Fortkommen seiner nicht auf irgend

eine Art entledigen könnte. Auf den nach dem Urteil des gerichtlichen Psychiaters eben an der Grenze zum Schwachsinn stehenden Knaben machte die Welt der Schandromane, in der es so ganz anders und gemaltig zugeht, einen tiefen Eindruck, wie alles was geeignet ist, den etwas beschränkten Menschen zu imponieren, nicht spurlos an ihm vorübergeht. Er lebte sich in diese Gedanken hinein, schaffte sich Dolche, Messer und Revolver an, ging befreundete Apothekergehilfen darum an, ihm Stucknutt zu verschaffen, und bereitete sich so mit unklaren Gedanken auf irgend eine Tat vor, die ihm zwar wohl noch nicht klar war, die aber, wie sich der Gedanke in ihm festwurzelte so sein mußte wie in seinem Roman.“

— Der Strohmänn. Wegen fünfzehn verschiedener Artikel, die zwischen dem 4. Dezember und den ersten Januar Tagen in der „Leipziger Volkszeitung“ erschienen sind, ist gegen den verantwortlichen Redakteur, „Genossen“ Heintz, Anklage erhoben worden. Dieser arme Teufel kann natürlich für keinen dieser Artikel etwas. Er ist aber „verantwortlich“, weil die wirklich Verantwortlichen zu feige sind, ihre Handlungen auch vor dem Gesetze zu vertreten. Das ist echt sozialdemokratisch und „brüderlich“.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 17. Januar 1906.

Verhaftet wurde in Dresden der 41-jährige Kontorist Ernst Kühn, der ein Revolver-Attentat auf den Direktor der hiesigen Felsenkeller-Brauerei Herrn Otto Kämpf unternahm. Kühn war wegen Nervosität entlassen worden. Als Direktor Kämpf gestern früh seinen vor der Villa haltenden Wagen besteigen wollte, trat ihm Kühn mit einem Revolver entgegen und rief: „Das ist die Antwort auf Ihren Brief!“ Da der Angegriffene den Arm des Angreifers sogleich zur Seite schlug, konnte dieser einen Schuß nicht abfeuern. Da weitere Versuche des Kühn, die Waffe abzudrücken, ebenfalls nicht gelangen, warf er den Revolver fort, bestieg sein Fahrrad und wollte fliehen. Straßenarbeiter hielten ihn jedoch auf und es erfolgte seine Festnahme.

Der Kaufmann Richard Merz in Döha hat sich aus dem Fenster gestürzt. Da die Vermögenslage des Berunglückten günstig und die Familienverhältnisse anscheinend glückliche waren, nimmt man an, daß das Motiv der Tat in einer augenblicklichen Geistesänderung zu suchen ist.

Drei Berliner Familienväter machten, wie aus Riesa berichtet wird, am 24. November v. J. einen Ausflug nach Jakobsthal, von dem sie dieser Tage erst wieder zurückkehrten, obwohl man sonst in einem Tage bequem hin und zurück gelangen kann. Sie waren unterwegs unliebsam aufgehalten worden, was durchaus nicht in ihrem Programm stand, aber nicht weiter verwunderlich ist, wenn man erfährt, daß sie im Jakobsthaler Walde mittels Frettchen auf wilde Kaninchen jagten und damals das Bech hatten erwünscht zu werden. Alle drei wurden an das Amtsgericht Riesa abgeleitet. 24 Stück Kaninchen hatten sie bereits erbeutet, als sie gefest wurden. Ohne diese Störung hätten sie wahrscheinlich mit dem gewonnenen unrechtmäßigen Gute ganz vergnügte Weihnachtsfeiertage verbracht, so aber waren sie getrennt von den lieben Jhrigen. Dieser Tage durften sie nach der Heimat abdampfen. Das Schöffengericht wies für jeden 14 Tage Gefängnis aus und betrachtete diese Strafe durch die lange Untersuchungsdauer als verbüßt. Die Frettchen mußten sie auch noch zurücklassen.

In Chemnitz wurden von der Kriminalpolizei ein 45 Jahre alter Spinner aus Waldkirchen, ein 33-jähriger Handarbeiter aus Pottschappel und eine 33 Jahre alte getrennt lebende Ehefrau aus Frauenstein festgenommen. Der Spinner hat in den Jahren 1904 und 1905 in der näheren und weiteren Umgebung von Chemnitz eine große Anzahl von Einbruchsdiebstählen verübt, der Handarbeiter und die Frauensperson dagegen sind bei dem Vertriebe der gestohlenen Sachen zu ihrem Vorteile hehlich gewesen. Eine Anzahl der geraubten Gegenstände sind aufgefunden worden. Ein an der Verübung der zahlreichen Einbrüche Beteiligter, der Handarbeiter Schöndel aus Lautenham bei Lausitz, ist flüchtig. Die Diebe haben meist Bauerngüter heimlich und sich den Zugang ins Innere durch Eindringen von Fensterscheiben verschafft. Es ist ihnen nachgewiesen worden, daß sie jahrelang die Wildtberei ausübten und auf Eubarer, Richtenwalder, Frankenberg, Ober- und Niederhermsdorfer und noch anderen Fluren Hasen, Fasanen und dergleichen geschossen haben. Weiter haben sie im Sommer vorigen Jahres sogar auch Leiche abgelassen und die Fische gestohlen.

Bekanntlich hatten die Stadtverordneten zu Zittau den dortigen Stadtrat veranlaßt, der Kreisshauptmannschaft in Baugen über die Unterstellungen des Buchhalters Neustadt in der städtischen Mühleinfabrik zu Johndorf eingehenden Bericht zu erstatten und diese Behörde um eine Entscheidung bezüglich der Schadenersatzfrage zu bitten. Die Kreisshauptmannschaft hat diese erbetene Entscheidung jedoch jetzt abgelehnt, indem sie darauf hinweist, daß der Stadtrat sich vor den Stadtverordneten wegen seiner Tätigkeit bei Beschäftigung des Geschäftsbetriebes in der Johndorfer Mühleinfabrik zu rechtfertigen habe. Danach haben die Stadtverordneten dann Entschliebung zu fassen, ob sie sich bei der Rechtfertigung des Stadtrats beruhigen, oder ob sie diesen und seine Organe wegen etwaiger Fahrlässigkeit bei der Ueberwachung Neustadts für den der Stadt erwachsenen Schaden haftbar machen wollen. Besireitet in letzterem Falle der Stadtrat die Verpflichtung zur Schadenersatzleistung, dann haben die Stadtverordneten wegen Klageerhebung Beschluß zu fassen.

Einem raffinierten Gauner, der auch in Zittau Opfer für seine Manipulationen suchte, hat die Staatsanwaltschaft in Darmstadt vorläufig Freiquartier im Untersuchungsgefängnis verschafft. Es handelt sich um den angeblichen Inhaber eines Korrespondenzbureaus, Namens Wecker. Er hatte seinen Wohnsitz in Darmstadt.

Von dort aus suchte er durch Annoncen in so auch in dem Zittauer Amtsblatt, Witarden Korrespondenten für sein Institut unter Zusicherung teilhabender Bedingungen. Zugleich aber gab er werben die Möglichkeit, sich durch Anstiftungen von 50 M. an einem von ihm angeblich größeren Bau zu beteiligen. Die Annoncen waren abgesetzt, daß es sich um einen offenkundigen Betrug handelte. Die Staatsanwaltschaft in Darmstadt leitete längere Zeit vergebens, daß sich ein Vernehmung melde und ihr dadurch Gelegenheit zum Einschreiten geben würde. In diesen Tagen wurde durch Stettiner Rechtsanwalt im Auftrage eines Opfers sich mit einem Betrage von 100 M. an dem Institut beteiligt hat, Anzeige erstattet, worauf schlagnahme der Korrespondenzen und Bücher des erfolgte. Die Untersuchung wird ergeben, ob weitere Personen geschädigt sind. Wecker ist ein eifriger Schreibergehilfe, der eine abenteuerliche Existenz von seiner angeblichen journalistischen Tätigkeit niemals etwas gehört.

Von einem ausschlagenden Pferde wurde Knecht Hölle aus Lunzenau so unglücklich an getroffen, daß die linke Gehirnhälfte zertrümmert und der Bedauernswerte bald darauf verstarb.

Kurze Chronik.

Ein Massenkampf mit Stieren ergab erschreckte die Zuschauer unmittelbar nach Abschluß Großviehmarktes am vergangenen Sonnabend in M. Auf dem weiten freien Plage vor der hiesigen Viehhalle stand eine größere Anzahl des Hornvieh-Ausfuhr in die Provinz bereit. Zwei böse M. unter den Stieren, die sich nicht vertragen wollten, sich los und begannen einen regelrechten Zweikampf die anderen Stiere in gewaltige Aufregung versetzte. Sie rissen sie sich sämtlich los, und alsbald erzitterte Erdboden vom Massenkampf der Viehfüher und in brüll erfüllte die Luft. Das gut gefüllte Viehhofumzingelte den Plog und es gelang in kurzer Kämpfenden wieder zu trennen, die dann zwei später bereits verladen wurden.

Der Ruhen der Polizeihunde hat sich in burg (Eibe) einmal wieder in glänzender Weise im Holzweg war ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Auf dem Verdadacht auf eine bestimmte diese leugnete aber ganz entschieden. Nun begab Kriminalpolizisten mit einem Spürhunde in das in dem der Einbruch verübt war. Dann wurde der in ein Lokal geführt, in dem sich zwölf Personen hielten, darunter auch der Verdächtige. Der Spürhunde stellte diesen ohne Weiteres und vor Säure gestand Verbrecher die Tat auch sofort ein.

Eine Perle in der Auster. Aus Dufum ein Hamburger Kaufmann dem „Dambg. Fremden“ Ich war am 11. d. d. geschäftlich in Dufum tätig und abends ins Hotel „Stadt Hamburg“ zurück. Der und ich wütelten um ein Duzend Afern: er verlor Partie. Nicht allein, daß ich billig zu den Afern fand ich auch noch eine große Perle in der einen Wie ich von sachmännischer Seite erfahren, repräsentiert die Perle einen hohen Wert. — Das ist ein Glück.

Zur Ermordung des Oberleutnants wird noch aus München-Blabach gemeldet, daß die duktion der stark verwesenen Leiche die völlige Bestätigung der bisherigen Darstellung des Mordes ergab. Das sagen des Kopfes erfolgte anscheinend, als Oberleutnant Moos noch nicht gänzlich tot war. Die Familie Blabach, wie einer der Mörder aussagte, nach der grand Tat behaglich Kaffee. Als am Sonnabend abend Mörder nach Düsseldorf transportiert wurden, hatte eine tausenblöppige Menge am Bahnhof eingeführt. Ohne das starke Polizeiaufgebot wären die Mörder der aufgeführten Menge gelichtet worden.

Raubmord bei Augsburg. Die Aufregung über den Lustmord bei Augsburg hat sich kaum gemindert, so kommt schon wieder Kunde von einem Raubmord Oberhausen bei Augsburg. Die verheiratete Holz-Kohlenhändlerfrau Therese Mayr wurde in ihrem Leben in Schwimmbad aufgefunden. Wie der Augenzeugen wurde sie in ihrem Stöhlengewölbe von dem Mörder hinten überfallen und durch sieben Messerstücke in das getötet. Die Wunden sind von großer Ausdehnung vermutlich mit einem dolchartigen Messer beigegeben worden. Bei ihrer Auffindung gab die Frau noch gelebensezeichen von sich, konnte aber über den Täter Angaben nicht machen. Die Geldbörse der Ermordeten mit der Nachmittagsentnahme ist verschwunden. Mörder ist noch unbekannt. — Dagegen wird neuerdings gemeldet, daß es sich bei der Ermordung der Kohlenhändler-Ehefrau nicht um einen Raubmord handelt, sondern daß dieselbe von ihrem eigenen Ehemann in scharf Weise ermordet wurde. Der Mörder hatte seine Frau zuvor kurzem mit einer ganz bedeutenden Summe in Lebensversicherung aufnehmen lassen. Um sich ein Geld zu verschaffen, soll der Mörder, nachdem er seine Frau getötet hatte, zum Kohleneinkauf nach Augsburg gefahren sein. Er wurde bereits verhaftet. Als der Mörder Nachricht von der Auffindung seiner Ehefrau erhielt, nahm er sich auffallend gleichgültig, als mit größter Ruhe ein großes Stück Fleisch mit Suppe und Brot dann: „So hat's mir schon lange nicht mehr geschmeckt.“

Der Baron als Hochkapler. Hamburg, 14. Vor einigen Monaten mierte sich ein elegant auftretender Mann unter dem Namen Kother von Heintz auf den Leutnant a. D. und Reserveoffizier, ein Zimmer bei Ehepaar in der Bismarckstraße Nr. 9 in Altona. Vornehme Herr mußte in den feinsten Kreisen verkehren, denn auf dem Schreibtisch fanden die Logiswirte von Ministern, regierenden Fürsten usw., die ihren Freund, den Baron Kother v. Heintz, in vertraulicher Form zur Jagd, zum Diner usw. einluden. Die bedienten Eheleute waren stolz, einen solchen vornehmen Herrn

Mie ung als ersch verb Bar die die hatte trieb Dan und stuhl lichte ste die gro sänge Wico Mail erblie wund stand den des Lyon hafter gende aus in ei Blum stiften Aufbe daß d forsch man auf sich im D Durel Durel von L ih zu aus Durel hatte in M Frau w frührer der 20jähr nehmen nis in und die Po der Du keine, aus de werden und W Verhaft Freund Widma Ansicht anlaßt einen auch in dem G des sed Bluffes nicht 14 Ermordet beschloß darüber Leben n aus den heraus and jup par 5 die Leich Verhau aufhäng G gegen M pelle „ären“ Bardeoff Frau D an glay tragis Ein der her, der W herbi lich v zu. G

Mieter zu haben und wagten schon gar nicht, ihn an die Begleichung seiner Schuld zu erinnern. Sie konnten es gar nicht glauben als am Sonnabend vormittag plötzlich einige Kriminalbeamte erschienen und den Herrn Baron, der noch schlief, ganz einfach verhafteten. Es stellte sich nun heraus, daß der Pseudo-Baron ein ganz gefährlicher Hochstapler war, der selbst die Briefe an sich geschrieben und sie so hingelegt hatte, daß seine Wirthe sie lesen konnten. Der Herr Baron hatte den Bettelbrief-Schwindel im größten Maße betrieben und wohlhabende Familien, alleinstehende reiche Damen in Hamburg-Altona und Umgegend gebrandschägt und sie obendrein noch in der unverkämtesten Weise bestohlen. Der Festgenommene verweigert über seine Persönlichkeit jede Auskunft. Die Behörde ist der Ansicht, daß sie den wegen Hochstaplerie bereits vorbestraften Photographen Roth aus Berlin und Wien gefaßt hat.

Duellierende Chansonetten. Die Chansonetten-Fängerinnen Baronin del Fuoco und Signorina delle Bicoia duellierten sich in Mailand wegen eines reichen Mailänder Industriellen mit Säbeln. Baronin del Fuoco erhielt einen Säbelstich ins Gesicht, die Bicoia eine Wundwunde über den linken Oberarm. Die schwerste Verwundung aber erlitten beide Duellantinnen von dem Gegenstand des Kampfes; der Industrielle gab beiden — den Laufpaß.

Der Mord auf der Eisenbahn. Als Mörder des Genfer Kurjaalbesizers Durel sind am Sonntag in Lyon zwei junge Leute namens Marzo und Georges verhaftet worden. Ueber den Mord selbst werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bei der Ankunft des Zuges aus Lyon nach Mitternacht bemerkten die Genfer Beamten in einem Abteil erster Klasse einen Korb mit prächtigen Blumen, einen Leberzieher und eine Decke, die über die Kisten gebreitet war, ohne einen Passagier zu sehen. Beim Aufheben der Decke stellten sie zu ihrem Entsetzen fest, daß die Kisten von Blut triefen. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt und nach kurzem Suchen entdeckte man neben dem Säbenschwinger bei der Station Vireux auf französischem Gebiete einen furchtbar verstümmelten Leichnam mit durchschnittener Kehle. Aus den Papieren im Leberzieher wurde ermittelt, daß der Ermordete der Direktor des Kurjaales von Genf, Herr Durel, war. Herr Durel hatte die gefährliche Gewohnheit, sein Geld in den Bahnhofsrestaurants zu zählen und ist wahrscheinlich dabei von Verbrechern beobachtet worden, die ihm folgten, um ihn zu ermorden und auszurauben. — Ein Telegramm aus Lyon besagt: Die Mörder des Genfer Kurjaalbesizers Durel haben ein vollständiges Geständnis abgelegt. Durel hatte nur einige Hundertfranken bei sich, da er die in Nizza eingezogene Summe mittels Schwachs an seine Frau und an seinen Advokaten gesandt hatte. — Weiter wird noch aus Paris berichtet: Georges, 30 Jahre alt, früherer Tramwayangestellter, ist als vollkommenes Subjekt der Polizei nicht unbekannt, Marzo ist der entlaufene 20jährige Sohn des wohlhabenden Lyoner Banunternehmers Marzo, dessen angesehene Familie von dem Ereignis in den tiefsten Schmerz gefürzt ist. Louis Georges und Marzo wohnten im Häuschen der Witwe Georges; die Polizei fand bei ihnen eine goldene Uhr, die die Ziffer der Durel geraubten tragen soll, und einige Hundertfrankenstücke, darunter zwei Schweizerische. Andere Gegenstände aus dem Besitze des Ermordeten konnten nicht entdeckt werden, dagegen bemerkte man Blutspuren auf den Krügen und Mantelstücken der Verhafteten. Es heißt, daß die Verhaftung einer dritten Persönlichkeit bevorsteht. Zwei Freunde Durels, die nach Vireux gekommen sind, um den Leichnam zu holen, erklärten, daß die Mörder nach ihrer Ansicht zu der Tat von einer Persönlichkeit in Genf veranlaßt wurden. Marzo kannte Durel möglicherweise durch seinen Vater, da der Genfer Kurjaaldirektor als Architekt auch in Lyon tätig war.

Ein Schulfeld als Schwermörder. In dem böhmischen Orte Mistel wurde am Sonntag die Leiche des sechsjährigen Mädchens Agnes Kotas am Ufer des Flusses aufgefunden. Das Kind war von seinem noch nicht 14 Jahre alten Bruder Johann in brutalster Weise ermordet worden. Der Knabe hatte, wie er selbst zugab, darüber argert, daß er mit demselben immer spazieren gehen mußte. Am Freitag stieß er das kleine Mädchen über den Fluß; daselbst arbeitete sich jedoch aus dem Wasser heraus, worauf der Bruder ihm mit einem Stricke Hände und Füße zusammenband und es nochmals ins Wasser warf. Als die Kleine tot war, zog der jugendliche Mörder die Leiche ans Ufer und ließ sie dort liegen. Bei seiner Verhaftung fragte der Junge den Gendarm, ob man ihn aufhängen würde.

Eine Standalaffäre in Petersburg. Während gegen Mitternacht zur Feier des Jahreswechsels die Musik-Orchester in der eleganten Speisecabine des Restaurants „Zum Nebel“ die Nationalhymne spielte, stellte der ehemalige Gardeoffizier Olness den in Begleitung der Französin Frau Ohnet erschienenen Studenten Dawidoff wegen einer ungebührlichen Bemerkung über die Bekleidung der Frauen in der Halle weiser. Im Korridor wurden beide von einer Revolverkugel Olness, der ihnen nachstellte, verwundet. Dawidoff darauf wieder in den Saal gebracht wurde, um dort verurteilt zu werden, rief Olness: „Was, mit einem solchen Kerl Mitleid haben?“ und feuerte noch fünf Kugeln auf den Verwundeten ab, deren eine den Kopf und die andere zweite das Herz des Studenten traf. Einige Damen, deren Roben Blutspuren zeigten, bedeckten den Leichnam der Garderobe von Dawidoffs Freunden angehalten. Es glaubt, daß ein Zerwürfnis der Frauen die Ursache des tragischen Vorfalles ist.

Eine seltsame Bekehrung. Es ist schon längere Zeit her, so berichtet die „Frankf. Zig.“, daß ein Klausner der Mönch, der Vater Konrad, vom Kloster Frauenberühnig und die Sehnsucht nach seiner engen Zelle allmählich verloren hat. Ein junges Weib hatte es ihm angetan. Es war eine sektiererische Mönchin, die nach Fulda

ins Personal der Englischen Zölle kam, um den Prozeß der Läuterung zum katholischen Glauben durchzumachen. Vater Konrad, der Missionen in der Rhön mit großem Erfolge schon abgehalten und die Rhöner Eigenart besonders gut studiert hat, erschien daher als der geeignete Mann zum Proselytenmacher. Der Vater war fast zu eifrig in dieser Seelengewinnungsangelegenheit, und der Konvent hielt es für ratsam, den Mensch im Interesse des Ordensruhens und der Wiederherstellung seiner Gesundheit in ein rheinisches Füllkloster Erholungshalber zu versetzen. Vater Konrad sprenge die Fesseln und stoh mit seinem Beichtkind nach Greiswald. Von da sandte der Abtrünnige das Klostergebetum an das Mutterhaus nach Fulda zurück; in der Kapuze der Kutte steckte die Verwählungsanzeige des ehemaligen Vaters, der als Mittel zum Zweck inzwischen evangelisch geworden war.

Vermischtes.

Die Königin von Essen. Es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, sich aus französischen Blättern über Deutschland zu informieren. So war kürzlich über das von süßlichem Prunk umhüllte Leben von Mademoiselle Berta Krupp, „der Königin von Essen“, zu lesen: „Sie wird von ihren 500 000 Untertanen, daß heißt von den 40 000 Arbeitern der Fabrik Krupp und deren Familien die insgesamt 200 000 Personen umfassen, und überdies von den 300 000 übrigen, die die Familien der zahlreichen Lieferanten (fournisseurs) repräsentieren. Diese halbe Million steht vollkommen unter der Abhängigkeit von Fräulein Berta Krupp, die eine der einer Souveränin gleiche Macht ausübt. Die Königin von Essen hat eine Armee, um die sie manch deutscher Fürst beneidet, die unter dem Namen „Brandwache“ ein vollkommen diszipliniertes Truppenkorps von 1000 Mann bildet, die ebenso gut bewaffnet sind, wie die Soldaten des Kaisers, die ihm gegebenenfalls zu Hilfe eilen können. Schildwachen mit geladenen Gewehr stehen auf der Terasse des Schlosses, Tag und Nacht wachen Patrouillen die Runde. ... Wie Elisabeth von England verweigert Fräulein Berta Krupp allen Bewerbungen ihre Hand. Ihre Einnahmen haben sich in der letzten Rechnungsperiode auf ungefähr 16 000 000 Frank belaufen. Die Fabrik mit ihren Reserven ist allein eine halbe Milliarde wert, dazu kommen noch die Einnahmen aus den Eisenbahnen, Telegraphen, Telephon, Bäckereien, Schlachthäusern, Magazinen aller Art, Gasometern, die alle der Königin gehören.“ — Stimmend schließt der Autor: „Man meint ein Märchen von Grimm zu hören, und doch gibt es keine wirklichere Wirklichkeit!“ Hoffen wir, daß die in „voller Abhängigkeit von Fräulein Berta Krupp“ schmachtende halbe Million sich bald manhaft aufrafft, um ein konstitutionelles Regime einzuführen und den übertriebenen Armeestellungen und Großmachtgelüsten von Fräulein Berta Krupp entgegenzutreten. Nur unter einem solchen Regime wird die Liebe zwischen Fürstin und Untertan gedeihen. Dann braucht sie sich auch nicht mehr durch bis an die Zähne bewaffnete Schildwachen beschützen lassen, sondern sie wird wie Eberhard der Greiner ihr Haupt der Obhut jedes getreuen Untertanen anvertrauen können!

Eine seltsame Geschichte, so wird aus Rom geschrieben, beschäftigt sich die italienische Presse, und wird demnächst auch die Berichte beschäftigen. Im April 1897 machte, wie damals berichtet worden ist, der Schmiedegeselle Acciarito aus Ardena ein Attentat auf König Umberto in Rom, als dieser zum Rennen fuhr. Der König blieb unverletzt. Acciarito wurde nach längerer Untersuchungshaft vor Gericht gestellt und zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Kurz darauf wurde auf Grund angeblicher Aussagen, die Acciarito im Kerker gemacht haben sollte, ein Prozeß gegen verschiedene Mitschuldige des Attentäters eingeleitet, der aber nur zu minimalen Ergebnissen führte. Vor kurzem wurde nun der Direktor des römischen Untersuchungsgefängnisses, Angelelli, wegen eines außerordentlichen Vergehens strafweise nach Bergamo verlegt, und erstattet aus Rache die Anzeige, daß jene angeblichen Aussagen Acciaritos, auf die sich der sogenannte Mitschuldigenprozeß gründete, nie existiert haben, sondern daß sie von dem Generaldirektor der Gefängnisse, Doria, und von dem Generaldirektor des Sicherheitswesens, Leonardi, fabriziert worden seien, um diesen beiden die höchste Annerkennung zu verschaffen. Angelelli weist Briefe vor, in denen ihm die Generaldirektoren Weisungen in diesem Sinne erteilen und in denen auch von gefälschten Schriftstücken die Rede ist, um Acciarito zu Geständnissen zu bewegen. Die Angeklugten erklärten wiederum, es handle sich um einen einfachen Racheakt Angelellis, noch dazu eines hysterischen, krankhaft veranlagten Menschen. — Die Sozialdemokratie benutzt die Gelegenheit zu heftigen Angriffen gegen das italienische Gefängniswesen. Der Prozeß soll Licht bringen.

Eine „kleine Garnison“ in Oesterreich. In dem galizischen Orte Morinta in seitens der Militärbehörden eine Unterabteilung von 11000 Kronen entdeckt worden. Als die mit der Untersuchung betraute Kommission die Wohnung des Artillerie-Hauptmanns Rudolph Freiherr von Siebenburg betrat, erschloß sich dieser. Wenige Stunden später verübte ein zweiter Offizier Selbstmord. Der bereits in Ost bündliche Regimentsadjutant Rudolf Lafie erhängte sich im Militärarrest. Die Affäre erregt große Aufsehen.

Letzte Nachrichten.

Versailles, den 17. Januar. Falleres wurde mit 449 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt gegen 376 Stimmen, die Doumer erhielt.

Ämtlicher Bericht

über die am 10. Januar d. J., nachmittags 7 Uhr, stattgefundene

2. öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung. Entschuldigt fehlte 1 Mitglied. Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Für die Dauer der Behinderung der Frau Schumann Winkler, und zwar höchstens bis zu sechs Wochen sollen die durch Beschaffung einer Ausbildung zum Reinigen der Expeditionskolonialitäten entstehenden Kosten auf die Stadtkasse übernommen werden. (Einstimmig.)

2. Herr Stadtrat Bretschneider beantragt zu beschließen, die Zusammenfügung der Ausschüsse in der für 1905 beschlossenen Weise zu belassen und zwar dergestalt, daß an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Hartmann bezw. Schmidt, Herr Stadtverordneter Fischer trete. Die mittelst Stimmzettel vorgenommene Abstimmung ergab 10 Stimmen für und 4 Stimmen gegen den Antrag, der somit als angenommen gilt.

3. Um pachtweise Ueberlassung des Fischwassers haben Herren Postassistent Goldhan und Handelsmann Emil Fuhrmann gebeten. Der Erstere bietet den seitherigen Pachtpreis, das sind 3 M., der Letztere dagegen 4—6 M. Man beschließt nach kurzer Aussprache, das Wasser Herrn Goldhan während des Jahres 1906 zum angebotenen Preise von 3 M. mit der Bedingung zu überlassen, daß er seinem Verprechen, das Wasser zu besetzen, auch nachkomme. (Einstimmig.)

4. Infolge Ansuchens beschließt man, die Turnhalle während der Monate Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und März der freiwilligen Feuerwehr zu Übungszwecken kostenlos zur Verfügung zu stellen. (Einstimmig.)

5. Ueber die wegen eines Eisenbahnprojektes Wilsdruff-Weizen-Vormarsch-Deuben-Gärtig-Döbein in Roffen stattgehabten Verhandlungen erstattet die dahin entsandte Kommission Bericht. Demselben war zu entnehmen, daß die Verhandlungen Erfolg versprechen. Es haben der größte Teil der Vertreter der interessierten Gemeinden an der Beratung teilgenommen, und man hat sich mit großer Mehrheit zur Tragung der Hälfte der Landwerberkosten bereit erklärt. Wegen des Landankaufes ist man dahin übereingekommen den Erwerb den einzelnen Gemeinden selbst zu überlassen um dadurch billigere Kaufpreise zu erzielen. Die seitens des Kollegiums gestellte Bedingung, daß man nur dann das Projekt unterstützen könne, wenn die Umladestelle von Postkoppel nach Wilsdruff verlegt werde, hat die Kommission nicht zur Sprache bringen können. Die auf Wilsdruff entfallenden Opfer, soweit Landwerberkosten in Frage kommen, die nach dem Umfange des Interesses an die einzelnen Gemeinden verteilt werden sollen, beziffert Herr Stadtrat Bretschneider unmaßgeblich auf jährlich ca. 200 M. Man beschließt hierauf, die bestimmte Kommission fortbestehen zu lassen und sie zu beauftragen, in Gemeinderat mit Herrn Landtagsabgeordneten Horst mit den Grundstücksbesitzern wegen des Landwerbers zu verhandeln. Die Kommission wird auch ermächtigt, dem Herrn Abgeordneten gegenüber entsprechende Opfer zuzugestehen. Wegen des normalbürgerlichen Ausbaues der Linde Postkoppel-Wilsdruff, soll die Kommission bei dem Vorliegenden der Finanzdeputation B. periodisch vorstellig werden. Die Kommission ist gehalten, über ihre Tätigkeit dem Stadtgemeinderat zur definitiven Beschlußfassung Bericht zu erstatten.

Wilsdruff, am 13. Januar 1906.

Der Stadtrat.
Rahlenberger, B.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

(November und Dezember 1905).

Getraut: Ein Sohn dem Vergarb. E. P. Föhler, Kaufmann — Vergarb. R. P. Echer, Kesselsdorf — Vergarb. R. E. Wobl, Kesselsdorf — Vergarb. G. P. Gruber, Burgwitz — Vergarb. H. D. Saubert, Kesselsdorf — Handarb. P. D. Kojisch, Kesselsdorf — Gustavfabrikant. C. P. Kaumann, Niederbernsdorf — Wäremstr. P. R. Franke, Köllmen — Schachtstr. R. H. Jabelt, Oberbernsdorf — Vergarb. F. W. Dietrich, Niederbernsdorf — Vergarb. R. E. Kirching, Burgwitz — Vergarb. E. H. Nechenberger, Kleinopitz — Vergarb. F. H. Wagner, Niederbernsdorf — Vergarb. A. H. Meier, Braunsdorf — Vergarb. E. D. Rost, Oberbernsdorf — Kallarb. R. A. E. Rudolph, Kesselsdorf. Eine Tochter: Dem Vergarb. P. O. Kühnel, Burgwitz — Wäschermeister H. P. Müller, do. — Vergarb. F. L. Küttner, Kleinopitz — Vergarb. J. H. Boigländer, ebenda. — Gutsbes. W. H. Herrnsdorf, Kesselsdorf — Vergarb. B. P. Trepte, Kleinopitz — Vergarb. F. E. Röhne, Oberbernsdorf — Vergarb. G. P. Ecker, Braunsdorf — Vergarb. R. E. Langhol, Braunsdorf — Zimmermann E. E. Tittel, Kesselsdorf — Vergarb. P. D. Schumann, ebenda. — Vergarb. E. W. Meier, Braunsdorf — Wäschermeister R. H. Börner, Burgwitz — Zimmermann H. E. Kannigler, Burgwitz und Gutsbes. und Vergarb. F. W. Fiehrer, ebenda.

Getraut: R. E. Otto, Schmied in Oberhesslich, mit H. L. geb. Föhler in Kesselsdorf — Vergarb. A. Schwich in Kesselsdorf mit A. J. geb. Nehmig aus Hohenleuben — Gustavfabrikant. F. A. Beutel in Niederbernsdorf, mit E. F. geb. Friedrich do. — Gutsbes. W. P. Kunze in Bergogswalde, mit J. P. geb. Föhler in Kesselsdorf — Schneider P. O. Petermann in Unter-Weßitz, mit A. J. geb. Hahn in Burgwitz — Wäschmeister. P. R. Parentin in Dresden-Altstadt, mit F. E. geb. Grafe in Braunsdorf — Vergarb. R. W. Langer in Kleinopitz, mit G. W. geb. Schneider aus Tharandt — Wäschermeister H. W. Giesler in Kesselsdorf, mit J. E. W. geb. Schöde in Postkoppel — Stalkschweizer M. H. Belle in Braunsdorf, mit W. H. geb. Hoyer do. — Bahnarb. H. D. Kreger in Dr. Wöbtau mit W. L. geb. Schöbner in Kesselsdorf — Fabrikarb. R. O. Polimer in Burgwitz, mit E. H. geb. Kautenstrand in Grumbach.

Verstattet: R. A. Peinrich, Bergwitz — Ehefrau in Kesselsdorf (66 J. 9 M. 16 T.) — F. M. E. Ebnischer, Müllerst. in Braunsdorf (3 M.) — G. H. Gottsmann, Fleischerst. in Braunsdorf (1 M.) — G. L. Weichold, Lehrerscheur in Weßitz (25 J. 10 M. 3 T.) — A. H. verwo. Eiler, geb. Winkler, Pensionärin in Niederbernsdorf (61 J. 4 M. 6 T.) — H. R. Richter, Kaufmannsohn in Köllmen (4 M.) — P. A. Neßling, Bergarbeitersohn in Burgwitz (1 M. 5 T.) — E. W. Müller, Kallarbeiterstochter in Oberbernsdorf (7 M.) — R. O. Kaden, Bergarbeitersohn in Kleinopitz (1 J. 6 M.) — G. A. Gendler, geb. Neuberger, Gemeindevorstandescheur in Kesselsdorf (55 J. 10 M. 6 T.) — F. W. Müller, Bergmannsohn in Burgwitz (7 J. 8 M.) — E. Z. E. Gendler, Gutsauszügler in Oberbernsdorf (70 J. 1 M. 15 T.) — G. E. Engelhardt aus Oberbernsdorf (12 J.) — E. A. verwo. Hahn, geb. Winkler, Bergw. Ehefrau in Burgwitz (68 J. 1 M. 26 T.) und J. A. Grunpitz, Handstochter in Burgwitz (23 J. 6 M. 18 T.)

Die Meinung eines asmakranken Arztes über Apotheker Renneymeyer's Asthma-Pulver, und Asthma-Cigarillos. Derselbe schreibt wörtlich:

„Ich kann nicht genug danken für die gefällige Sendung des Asthma-Pulvers, das gerade zu einer Zeit entraf, als ich schwer an Asthma zu leiden hatte. Die Wirkung war eine vorzügliche.“ Dr. Kirchner, Dr. Felsch, Pommern. Erhältlich nur in den Apotheken, die Feio Pulver Nr. 150 oder den Carton Cigarillos Nr. 150. Apotheker Renneymeyer, Frankfurt a. M.

Koch-Pfefferkuchen

1 Streifen 5 Btg.,
Ganze Tafel = 20 Streifen
 nur 75 Pfg., empfiehlt
Chokoladen-Onkel, Markt.
 Sakao, Pfund 98 Btg. (bisher 100 Btg.) ist
 bis auf weiteres noch zu haben, mehr wie 2-3 Pfund
 auf einmal wird nicht abgegeben.

**Karpfen, Aale,
 Schleien**
 empfiehlt Otto Bretschneider
 Restaurant „Stadt Dresden“
 Telephon: Nr. 46.

Gelder
 werden in jeder Betragshöhe auf Ritter-,
 Stadt- und 36 0 sofort oder später
 Landgüter zu 10 0 ausgeliehen.
 M. Hentschel, Sparr-str. a. D., Pirna,
 Kamenzstr. 61.

Dresdner Nachrichten
 Begründet 1856
 Annahmestelle für Inserate
 in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Juwel**
 ist ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches
 Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend
 schöner Teint.
 Alles dies wird erreicht durch:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
 von Bergmann & Co., Radebeul
 mit Schutzmarke: Steckenpferd.
 à St. 50 Btg. bei Apotheker Utschafschel.

Jetzt muß man mit Heringen handeln, weil damit
 viel Geld zu verdienen ist. Neue Follheringe,
 Tonne 1000 St. 40 Mt.; halbe Tonne, 600 St. 20,50
 Mt. Probefuß, 100 St. 4,50 Mt., verende gegen
 Radm. Paul Hedd, Wittweida. Bei Bestell.
 nächste Station angeh.

Lästige Haare
 entfernt schnell und sicher
Güne's Enthaarungspulver
 echt zu erhalten i. d. Apotheke.

Stets das NEUESTE in
Tafel;
 Kaffee, Thee- u. Waschgesehritten,
 Küchensachen, Crisall zu
Brautausstattungen.
 Preisverz. u. Muster frei.
 Versandt unter Garantie.
 Königl. Hofl.
CARL ANHÄUSER
 vorm. R. Ufer Nachf.
DRESDEN.

Ein williger Knabe, welcher Lust hat,
 zu werden, kann zu Ostern in die Lehre
 treten bei **Moritz Barth, Wilsdruff.**

Ein **Wirtschaftsmädchen**
 bei Familienanschluß zum sofortigen Antritt
 gesucht. **Gutsbef. Franke, Niemsdorf,**
 Post Landenheim.

**Suche zum baldigen Antritt ein
 junges Mädchen**
 aus der Landwirtschaft auf ein mittleres
 Landgut bei Wilsdruff zur Unterstützung
 der Tochter. Familienanschluß. Gehalt
 nach Uebereinkunft. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

**Suche zum sofortigen Antritt ein sauberes,
 fleißiges
 Dienstmädchen**
 Frau Fleischermstr. Hulda Bretschneider,
 Freibergerstr. 46.

Schlachtpferde
 werden für zu höchsten Preisen die
 älteste Rosschlächterei von A. Mensch,
 Potschappel, Telephon Nr. 735.
 Bei Unglücksfällen bin mit Trans-
 portwagen sofort zur Stelle.

Lieferscheinbücher
 empfiehlt die Expedition dieses Blattes.

Der unter Allerhöchster Schutzherrschaft Sr. Majestät des Königs stehende

Tierschutz-Verein

ist seiner Geselligkeit nach gewillt, langjährigen, tüchtigen, guten Viehwärtern
 auch in diesem Jahre — als Lohn für sie, als Ansporn für andere —

Prämien

zukommen zu lassen. Diejenigen Dienstherren, welche würdige, 10 und mehr Jahre be-
 dienstete Leute zur Bräuherrung empfehlen können, werden ersucht, einen wahrheitsgetreuen
 Bericht über die vorgeschlagene Person mit Angabe des vollen Namens, Alters
 (Geburtsort, -Jahr und -Tag), der Dienstzeit, des Verhaltens gegen die Tiere
 und was sonst für den Tierschutzverein von Interesse sein könnte, an die hiesige
 Geschäftsstelle des Vereins, Meissen, Vorbrücker Strasse 341, bis spätestens
 den 1. Februar d. J. gelangen zu lassen.

Der Tierschutz-Verein zu Meissen.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. d. M., von vorm. 10 Uhr an kommt durch
 Unterzeichneten in dem Herrn Gutsbesitzer Grunberg in Selbigsdorf gehörigen, in
 der Nähe der Struth gelegenen Holze nachstehendes

Brennholz

gegen sofortige Bezahlung meistbietend zur Versteigerung:
 90 Lang- und Braunhaufen.
 20 rm in Rollen (Stiche und Birke)
 Ca. 80 schöne, gesunde, eichene Stöcke bis 80 cm Stärke.
Grumbach. Hermann Giessmann.

Holz-Auktion.

Donnerstag, 25. Januar d. J. von vormittags 10 Uhr an sollen
 auf Limbacher Revier, in der Struth

- ca. 15 Eichen- und Birkenstämme (auf dem Stode) 5 40
- 60 Schlaghaufen
- 50 Nichte Stämme von 11-15 cm Mittenstärke
- 1500 " Stangen von 4-14 cm Unterstärke
- 40 " Durchforstungshaufen

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-
 steigert werden.
 Sammelplatz am Laubholzschlage bei der Silberwiese.
Roth-Schönberg, den 16. Januar 1906.

Frischer Schellfisch
 trifft Donnerstag abends ein
Gustav Butter.

Zur Anfertigung von Haarzöpfen
 empfiehlt sich **Friseur Bövel.**

**Landwirtschaftliche
 Schüler** 105
 können bessere Pension erhalten.
**Dresdner Reinhardt,
 Meissen.**

Als **Stütze der Hausfrau**
 wird ein ordentliches, fleißiges Mäd-
 chen, welches sich keiner Arbeit scheut, sofort
 oder 1. Februar gesucht. Wirtschaftse-
 tochter bevorzugt. Zu melden bei Gutsbef.
G. Meedih, Goppeln b. Dresden.

Bäckerlehrling.
 Sohn achtbarer Eltern kann Osera und
 günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Dresden-Plauen, Hohenstraße 70.
**G. Scheermesser,
 Bäckermeister.**

10 Mann 35
 gute Trainierarbeiter sucht
**Ernst Giersche, Trainiermeister,
 Herzogswalde.**

Rechnungsformulare
 empfiehlt die Druckerei dieses Blattes.

Schellfisch
 beneh. großmittlen
 empfiehlt **Julius Lommaßch.**

**Futterkartoffeln,
 Futterrüben,
 Futtermöhren**
 verkauft bis April billigst
Klostergut Oberwartha.

Heute Donners-
 tag, den 18. Jan.
 nachm. treffe ich
 wieder mit einem
 großen Transport
 der vorzüglichsten
**pommerischen
 Milchkuhe**
 hochtragend und mit Kälbern im Oberen
Gasthose zu Kesselsdorf ein und stelle
 dieselben billigst zum Verkauf.
M. Fersch aus Zahasberg b. Kolmar.
 Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 43

Wer für sein
Schlachtpferd
 den höchsten Fleischpreis erzielen will,
 wende sich selbst an die Rosschlächtere
 von **Bruno Ehrlich, Deuben.**
 Nichtlaufende Pferde werden sofort
 per Wagen abgeholt.

Als Hausmädchen oder Wirtschaftlerin
 sucht sich ein älteres, fleißiges und sauberes
Mädchen
 bis 1. oder 15. Februar zu vermieten.
 Off. unter F. F.

Herzlicher Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und Freund-
 schaft, inniger Teilnahme beim Hinscheiden unsers langgeliebten,
 treusorgenden Mutter, Frau

Concordia Theresie Witzschas,

geb. Philipp
 sagen wir allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten
 von nah und fern für die Besuche während ihrer schweren Krank-
 heit, sowie für den herrlichen Blumenschmuck und für das ehrende
 Geleit zur letzten Ruhestätte unsers herzlichsten Dank. Dank den lieben
 Nachbarn für das freiwillige Tragen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer
 Kunze für die Besuche während ihrer langen und schweren Krank-
 heit, und für die trostreichen Worte am Grabe. Dank dem Herrn
 Lehrer Höppner und Herrn Kantor Philipp für die erhebenden
 Gesänge am Trauerhause und am Grabe, fühlen wir uns nochmals
 gedrungen, allen hierdurch herzlichst zu danken.
 Dir aber, geliebte Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“
 in die Ewigkeit nach.

Helbigsdorf, den 11. Januar 1906.
 Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Theater in Wilsdruff

Hotel zum Löwen.
Donnerstag, 18. Januar
Alt-Heidelberg
 Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Förstl

Freitag, 19. Januar, zum 2. Mal
 Unter Mitwirkung der gesamten Stadtkapel
 (Leitung: Herr Musikdir. Admisch)

Melusina
 die Tochter der Weller
 oder:
 Das Geheimnis des Schlosses Luxemburg
 Ihr gütigen Besuch bittet
K. E. Zschiedrich, Direktor

Sonnabend: Leseabend

Oekonomia Grumbach.
 Sonntag, den 21. Januar

Ball,

Anfang 7 Uhr,
 wozu freundlichst einladet **D. V.**

**Oberer Gasthof zum Bahnhof
 Kesselsdorf.**

Zu unserm nächsten Sonntag, den
21. Januar, stattfindenden

Karpfen-Schmau
 mit Ballmusik

beehren wir uns hiermit höflichst und
 gebens einzuladen
Otto Borodorf und Frau

Stbgerichtsgasth. Herzogswald
 Das Konzert von Otto Meyers Säng-
 er ist auf Mittwoch, 24. Januar, verschoben
 Sonntag, 21. Januar, lade ich zu ein
Tänzchen

freundlichst ein. **Arthur Täubrich**

Gasthof zu Steinbac
 Zu unserm Donnerstag, den
21. Januar, stattfindenden

Karpfenschmau
 mit Ball

laden wir hiermit freundlichst ein.
 Artungsvoll
Arthur Leonhardt u. Fr.
 NB: Einladungen durch Karten
 nicht stat.

**„Schützen-
 brüder“**

Zigarre
 ist unübertrefflich die feinste 8-Pfennig
 Zigarre der Gegenwart!
 Garantiert rein Havanna
St. Felix mit Vorstentla
 edelstes Gewächs.
 Alleinverkauf nur bei

Gustav Fiedler

Zigarren-Spezial-Gesch
 Wilsdruff, Mecknerstr.

Chinesische Tee's
 sowie die feinsten
Pecco-Blüten

empfiehlt
Chokoladen-Onkel

Fleischerlehrling
 unter günstigen Bedingungen gesucht
 Fleischermstr. Bruno Vajnt, Meis-
 sen, Talstr. 60.

**Helgoländer
 Angelschellfisch**

feinste Ware, Donnerstag früh ein-
 äußerst billigst, empfiehlt ergebens
Herm. Sch

Gute Speisekartoff
 Zentner 2 80 Mt., 5 Liter 28
 empfiehlt **Julius Lommaßch.**

Entlaufen
 ist vorige Woche ein kleiner schwarzer
Hund. Gegen Belohnung abzugeben
Lindenschlößchen.

Hierzu eine Beilage-

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 8.

Donnerstag, 18. Januar 1906.

Ein Konzert im Weißen Hause.

In einem New Yorker Blatte finden wir eine fesselnde Schilderung einer musikalischen Abendunterhaltung im Weißen Hause. Es hatte jüngst im „Palast Roosevelt“ eines jener kleineren, intimen Diners stattgefunden, bei welchem in der Regel einer der Botschafter als Ehrengast fungiert. Dem Diner schloß sich als unangesehene Ueberziehung ein Konzert an, zu dem ein weiterer kleiner Kreis zugezogen wurde. Diese „Nachkommlinge“ begaben sich direkt in den vor einigen Jahren so prächtig ausgestatteten „East Room“, der als Konzert- und Ballsaal dient. Man liebt die Musik mit dem Herzen im Weißen Hause und nicht nur der Form wegen. Davon wissen die deutschen Sänger New Yorks ein Lied zu singen, zu den vielen anderen, welche sie im selben Saale dem Präsidenten und seiner Familie vorgetragen haben. Ueber den Korridor, der nach dem Speisesaale führt, hört man das zwanglose Plaudern einer vergnügten Nachtschichtgesellschaft, überläßt ab und zu einer jener herzhaften Lache, wie sie der Präsident anschlügt, wenn ihm etwas Spaß macht. Die vergoldeten Holzstühle im Saale sind mit Rücksicht auf das kleine Auditorium in wenige Reihen geordnet. Ganz höfemäßig sind zwei von ihnen vorgeschoben, die, vorläufig noch unbesetzt, mit dem echt vergoldeten Konzertflügel, einem der Prunkstücke des Weißen Hauses, kokettieren. Dann hört man den gewissen Afford des Stahlerückens und Fähschwarzes aus dem Speisesaale herüber. Kurz darauf erscheint der Präsident, an seinem Arme die Gemahlin des österreichischen Botschafters, während der Botschafter die Präsidentin führt. Herr Roosevelt und die Baronin besetzen die zwei einzeln stehenden Stühle. An der Ecke der ersten Reihe nimmt der Botschafter mit Frau Roosevelt Platz, während sich die anderen Gäste, unter welchen sich mehrere Parlamentarier und einige Offiziere befinden, ohne sichtlich Rangordnung niederlassen. Hinter ihnen inmitten einer kleinen Gruppe junger Damen Miß Alice, etwas abseits Herr Longworth, der sich hier zu Hause fühlt. Alles in allem nicht mehr als 35 Personen, die in dem sehr großen Saale noch weniger erscheinen. Bei aller scheinbaren Ungezwungenheit liegt ein ganz starkes Zeremoniell über der Szene, so etwas wie republikanische Hofkunst.

Das künstlerische Ereignis des Abends heißt Jan Kubelik. Als er den Saal betritt, gibt es eine sehr hübsche kleine Szene — edler Roosevelt. Kubelik verbeugt sich vor der Gesellschaft, wie er das von anderen Hofgesellschaften her gewohnt ist. Nur daß hier der Präsident sich von seinem Sitze erhebt und die Verbeugung sehr lebenswürdig erwidert. Fast eine Stunde lang spielt der böhmische Paganini seine Exercizen. Immer ist es der Präsident, welcher das lauteste Zeichen zum Beifalle gibt. Mit seiner Dame tauscht er mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit seine Eindrücke aus. Plötzlich springt er von seinem Sitze auf. Mit ihm die anderen, die da meinen, das Konzert wäre zu Ende. Der Präsident geht auf Kubelik zu und schüttelt ihm herzlich die Hände; er dankt mit mehr als leeren Worten. Dann aber nimmt er ihn beim Arme und sagt: „Und nun, bitte, tun Sie mir einen Gefallen: spielen Sie etwas recht Flottes, etwas Ungarisches, weil das meine Lieblingsmusik ist.“ Herr Roosevelt begibt sich zu seinem Platze zurück, die übrigen Gäste folgen

seinem Beispiele. Kubelik aber spielt die Zigeunerweisen von Sarasate mit einer hinreichenden Wildheit, die einem alle Zauber der Puzia vorkaufelt. Der Präsident ist ein wahrhaft begeisterter Zuhörer. Man hat ordentlich das Gefühl, wie schwer es ihm wird, ruhig auf seinem Stuhle zu bleiben. Alle höfische Atmosphäre ist mit einemmale verweht. Garbästimmung herrscht im ganzen Saale. Herr Roosevelt lacht über das ganze Gesicht, fast so glücklich wie die ungarischen Magnaten, wenn sie sich vom Primas etwas vorspielen lassen. Und wie der Künstler geendet, bricht ein Beifall los, der von hunderten von Händen auch nicht kräftiger hätte erklingen können. Ein echt demokratischer Beifall, wie denn die folgende Szene voll und ganz in den Rahmen einer Republik passte. Wieder geht der Präsident auf Kubelik zu; niemand vermag so enthusiastisch zu loben wie er. Auch dabei legt er sich keinen Zwang auf. Einmal um das andere schüttelt er dem Künstler die Hände. In der Zwischenzeit ist Frau Roosevelt zu der Gruppe getreten. „Sie haben wirklich alle Teufel in Ihren Fingern“, meint sie. „Ich wollte lieber, daß es alle Engel wären“, erwidert Kubelik. „Dann hätten Sie uns aber nicht so mitreizen können“, repliziert die Präsidentin. Während sich Herr Roosevelt über einzelne der gespielten Kompositionen unterhält, winkt die Frau des Hauses nach rückwärts, und Miß Alice, die ebenso wie die anderen auf ihrem Platze verblieben ist, kommt nach vorn. Kubelik, der nunmehr ganz als derjenige erscheint, welcher Gerüche hält, macht ihre persönliche Bekanntschaft. Man hatte erzählt, daß Fräulein Alice in den letzten Wochen einen veritablen Nervenzollaps als Folge der forcierten Reiseanstrengungen — sie war kurz vorher von ihrem Ausfluge nach Asten heimgekehrt — durchgemacht habe. Fast sieht sie so aus. Ihr Gesicht ist so schmal, so zart, so feingebildet geworden, wie das eines Kindes. In ihrem grünen Kleide mit dem tiefem Ausschnitt sieht sie aus wie eines der byzantinischen Tafelgemälde, das schöne Frauen zeigt aus den vergangenen Tagen einer sensationellen Leberkultur. Herr Longworth, der selbst Geiger ist, hat sich mit Kubelik in ein kollegiales Gespräch über eine angebliche Strabivarius, die ihm zum Kaufe angeboten wurde, vertieft. Er kommt aber nicht weit, denn der Präsident gibt plötzlich das Zeichen zum Aufbruch.

Vermischtes.

*** Der Ringkämpfer als Schauspieler.** Aus New-York wird berichtet: In einer amüsanten Geschichte von Bernard Shaw spielt ein Faustkämpfer die Hauptrolle. Stanislaus Stange hat nur diese Erzählung zu einem Drama verarbeitet, und sie in einem New-Yorker Theater aufführen lassen. Die Sensation dieser künstlerisch nicht gerade bedeutenden Aufführung konzentrierte sich in der Persönlichkeit, die man zur Darstellung der Hauptrolle gewonnen hatte. Der Faustkämpfer fand nämlich seine natürlichste und sachgemäßeste Verkörperung in dem belanuten früheren Weltkampion für Ringkampf, James I. Corbett, der unter dem Beinamen „Gentleman Jim“ in der Arena große Triumphe errungen hat. Corbett bewies in der Rolle, die ihm allerdings eigens auf den muskulösen Leib geschrieben zu sein schien, eine großschaulerische

Begabung. Nach einem humoristischen Bericht des New-Yorker Herald“ siegte er leicht in drei Runden d. h. drei Akten, gewann jeden Punkt und schlug alle feindlichen Kritiker nieder. Ein sportkundiges Publikum hatte sich versammelt, und begrüßte jedes Auftreten des Preiskämpfers mit großem Applaus. Am Ende des zweiten Aktes mußte Corbett eine Rede halten. Er will sich von jetzt ab ganz der Bühne widmen, wird aber wohl wenige in gleicher Weise für ihn passende Rollen finden.

*** Ein merkwürdiges Zwischenpiel** gab es jüngst im Stadttheater der lombardischen Stadt Gallarate bei einer Aufführung von Donizettis „Lucia“. Vor Beginn des letzten Aktes erschien der Impresario vor dem Vorhang und erklärte, daß der Tenorist Pauletz plötzlich erkrankt sei und nicht weiter singen könne; das Publikum solle jedoch nicht zu kurz kommen, denn es habe sich ein berühmter Tenorist mit geradezu wundervollen Stimmmitteln erboten, für Pauletz einzuspringen. Der Tenorist hatte aber kaum zu singen angefangen, als eine Heiterkeit losbrach, wie man sie bei einer so ernsten Oper wohl noch nie erlebt hat. Der Heiterkeitsausbruch wirkte so ansteckend, daß die Musiker ihre Instrumente niederlegen mußten, weil sie vor Lachen nicht weiter spielen konnten. Einen Sänger mit einer so jämmerlichen Krächzstimme, hatte man noch nie und nirgends gehört. Nach den ersten Tönen schon holte ihn der Direktor mit sanfter Gewalt von der Bühne herunter, worauf der Regisseur auftrat und die verblüffende Mitteilung machte, daß die ganze Geschichte nur ein Miß gewesen sei. Herr Pauletz sei gar nicht krank, und werde sich zum Beweise des Gegenteils dem hochverehrten Publikum sofort wieder zeigen. „Es habe sich aber ein Mann aus der Fremde gefunden, der sich für einen gewaltigen Sängersmann halte und das Bedürfnis fühlte, sich einmal in der Öffentlichkeit zu produzieren; um ihn loszuwerden, habe man ihn schließlich den Gefallen getan, und zu diesem Zwecke die komische Szene veranlaßt.“ Wie man später erfuhr, war der Mann aus der Fremde ein spanischer Militärarzt a. D.; er soll sehr reich sein und wird wohl den Spaß, den er sich geleistet hat, recht „teuer bezahlt“ haben.

*** Die Flucht vor der Hochzeit.** Aus Wien berichtet das dortige „Extrablatt“: Eine seinerzeit vielbesprochene galizische Entführung- und Laufaffäre beschäftigte gestern den Kassationshof. Im Städtchen Dusowisk leben die Eheleute Kaiser, deren ungewöhnlich schöne Tochter Springa Kaiser mit dem dortigen Geschäftsmann Rachim Führer verlobt war. Am 12. März sollte die Trauung stattfinden — allein die Braut war verschwunden! Wie erhoben wurde, war ein junger Kaufmann, Karl Morgenthal, in der Nacht vom 11. zum 12. vor ihrem Fenster erschienen um sie abzuholen; sie stieg aus dem Fenster, das Paar setzte sich in einen Wagen und davon ging's nach Przemysl zum Bahnhofe. Hier löste Morgenthal dem Mädchen eine Fahrkarte; er soll sie auch mit Geld versehen haben, und sodann setzte sie die Flucht allein fort. Die Nachforschungen der Eltern nach dem Verbleibe der Braut blieben lange vergeblich, bis sie endlich erfuhr, die Tochter sei in einem Kloster getauft worden und wolle Christin bleiben. Morgenthal wurde in der Folge vom Kreisgerichte Przemysl wegen Entführung zur Verantwortung gezogen, jedoch mit der Be-

Die Reiselwitwe.

Novelle von M. Knefke-Schnau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Direktor fuhr nach kurzer Pause fort: „Sie hätten dann einen leisen Vorgeschmack, wie es wäre, wenn Sie einen Pascha zum Garten hätten. Würde es Sie nicht ein wenig interessieren zu wissen, wie Ihnen als meine Frau zu Mute wäre.“

„Das kann ich mir schon lebhaft genug vorstellen“, lachte Ilse, „und ich bin fest überzeugt, daß ich Ihnen in den ersten drei Wochen davonlese oder auf Selbstmordgedanken verfiel.“

„Dann machen Sie sich eben eine ganz falsche Vorstellung von unserem Zusammenleben und deshalb wäre eine Probe wohl dringend nötig.“ erwiderte er lebhaft. „Ich versichere Sie, Sie würden niemals auf solche Gedanken kommen, sondern sich im Gegenteil sehr wohl unter meiner Tyrannet fühlen, und dann würden Sie mich ja auch natürlich lieben.“

„Ach, wirklich?“ rief Ilse lachend. „Wissen Sie denn das so genau?“

„Ganz genau!“ erklärte er mit großer Bestimmtheit und sah ihr lächelnd in die vor Oppositionslust blitzenden Augen.

„An übergroßer Bescheidenheit sterben Sie einmal nicht“, meinte Ilse halb zornig, halb amüsiert. „Es ist kaum zu glauben, was für eine beispiellose Arroganz Sie in diesem Punkte entwickeln. Wenn ich nur wenigstens einen Schein von Berechtigung dafür wahrnehmen könnte —“

„Oh!“ rief beleidigt der Direktor, kam aber in seiner Enttäuschung nicht weiter, denn es ließen sich Stimmen vernehmen, und gleich darauf erschienen die ersten Klamm-

stillen, von blühenden Kastanienbäumen überschatteten Platz vor dem Forsthaufe.

Die Gesellschaft war höchst befriedigt von der Klamm und man redete dem Direktor eifrig zu, hinabzusteigen und sie sich anzusehen. Unentschlossen sah er zu Ilse hinüber; doch als er sah, daß sie bereits wieder vollständig von dem Professor in Anspruch genommen war, griff er nach Hut und Stock und besetzte den Rat der Gefährten. Nach einer knappen Stunde, während welcher die anderen ihr Frühstück eingenommen, kehrte er ebenfalls hochentzückt zurück. Er fand die Gesellschaft eifrig damit beschäftigt, auf Postkarten mit Aufträgen von der Klamm und der Aussicht auf die schneebedeckten Bergriesen an ihre fernsten Lieben Grüße zu schreiben und nachdem er ein wenig verpuffet hatte, folgte er dem Beispiele. Auch Ilse hatte mehrere Karten beschreiben und schob eine an Lena gerichtete dem Direktor hin.

„Wollen Sie einen Gruß für meine Lena hinzufügen, Herr Direktor? Ich denke, es wird ihr Freude bereiten. Bitte, hier unter dem Alpenrosensträußchen ist noch Platz.“

„Sehr gern!“ erwiderte der Direktor. „Steht ein Geheimnis auf der Karte oder darf ich lesen?“

„Nützig ist's nicht“, lachte Ilse. „Aber wenn Sie die Neugier plagt, meinnetwegen.“

Rasch überflog er die Karte, welche folgende Worte enthielt:

„Liebste Lena! Von diesem paradiesisch schönen Fleckchen Gotteserde sende ich Dir innige Grüße. Ich sehe Dich im Geiste lächeln, weil ich wieder einmal schwärme wie so oft — aber heute muß ich ganz besonders empfänglich für schöne Eindrücke oder — ein eigenartiger Zauber umspinnt mich, denn wunschlos glücklich fühlt sich einmal Deine Ilse.“

Wunderbar berührte ihn dieser Inhalt, doch als er sich nach Ilse umsah, war diese bereits aufgestanden und legte an der Mauerbrüstung des Gärtchens. Träumerisch schaute sie auf die schimmernde Bergkette, bis der Staats-

anwalt an sie herantrat und zum Aufbruche mahnte, da der Himmel bedenklich zu trüben begann. Man war kaum eine halbe Stunde gewandert, da zog ein Weiter herauf. Der Wind wirbelte hohe Staubfäulen auf der Landstraße auf und das Rollen des Donnerers klang immer näher. Im Sturmschritt ging man dahin, bemüht, vor Losbruch des Regens die Sägemühle an der Hartnach zu erreichen; aber nur den letzten Fußgängern, unter welchen sich außer den Berliner Herren der Direktor und Ilse befanden, sollte dies gelingen. Die anderen blieben immer mehr und mehr zurück und wurden von dem plötzlich niedererschallenden wolkenbruchartigen Regen noch auf offener Landstraße überrascht und kläglich durchquält.

Ilse und ihre drei Begleiter hatten in ganz trockener Verfassung einen Schuppen kurz vor der Mühle erreicht. Ilse balancierte auf einem Sägebod, der Professor und Direktor saßen auf einem Holzstog, während der Leutnant auf einer umgestülpten Karre Platz genommen hatte. Es war ganz dunkel geworden und lang hinrollende, von den Bergen aufgenommene und wieder zurückgegebene Donnerschläge erfüllten die Luft.

Grelle Blitze durchzuckten den düsteren Raum und unaufhörlich prasselte der Regen auf das leichte Dach des Schuppens hernieder. Dabei wurde es empfindlich kühl und als der Professor eine Feldflasche mit altem Rotu hervorholte, ließ sogar Ilse sich nicht nötigen und nahm einen tüchtigen Erwärmungsschluck. Dann reichte sie die Flasche ihrem Nachbar, dem Direktor, der mit stilllichem Behagen seine Lippen auf die Stelle legte, welches Ilse's Mund berührte. Diese trocknete sich hustend und stöhnend die Tränen, welche ihr das ungewohnte, scharfe Getränk erpreßt, aus den Augen. Dabei verlor sie die Balance auf dem Sitz und wäre unfehlbar heruntergefallen, wenn der Direktor sie nicht rechtzeitig aufgefangen hätte. Er setzte sich jetzt neben sie und verschaffte ihr eine Rückenlehne, indem er seinen Arm hinter ihr gegen die Wand stemmte. Nun saß sie bequem und sicher und haumelig vergnügt

gründung freigesprochen, er habe nicht gewußt, daß er das Eiternrecht verlegt, da die Tochter ihn gebeten habe, ihr behilflich zu sein; er habe keine Gewalt angewendet, da sie ihm ja freiwillig und gerne folgte, und endlich habe er nicht gewacht, daß sie noch minderjährig sei. Ueber die von der Staatsanwaltschaft gegen den Freispruch erhobene Nichtigkeitsbeschwerde wurde gestern verhandelt. Der Generaladvokat bezeichnete das Urteil als ungesetzlich, denn es nehme Ankenntnis des Gesetzes als einen Strafausschließungsgrund an und ignoriere ganz, daß jede Entfernung einer Tochter aus dem Machtbereich der Eltern ein Entführung bedeute, gleichgültig ob die Entführung einverstanden sei oder nicht. Der Kassationshof schloß sich dieser Ansicht an, hob den Freispruch als rechtsirrtümlich auf und ordnete bei der Instanz eine neue Verhandlung an.

„Eine Gänse-Fahrt.“ Bei Reiskowitz in Böhmen gerieten letzten Freitag sieben Gänse, die sich in der Elbe badend tummeln, zu weit in das Fahrwasser hinaus und mitten unter die treibenden Eiskollen, die sie mit sich fortrissen. Lange versuchten sie vergebens, das Ufer wieder zu erreichen, doch es ging ohne Erbarmen rasch mit ihnen bergab, weiter immer weiter. Auch eine Gans ist schließlich nicht so dumm, um das Gefährdolle einer solchen Lage nicht einzusehen, das konnte man ganz deutlich merken an dem ununterbrochenen Aujtschrei, das die Bedrohten, welche sich dann auf einige Schollen geflüchtet hatten, auf einmal erhoben, als sie sahen, daß es keine Hilfe mehr gebe. Aber auch vom Ufer her nahte sich ihnen kein mütiger Retter. Der siebenstimmige Gänsehör wollte daher auch kein Ende nehmen, und lenkte die Aufmerksamkeit zahlreicher Personen an den beiden Ufern auf sich. Immer weiter ging die Schreckensfahrt, bis endlich doch in Obergund die Rettung kam, mehrere Leute fischten die lärmende Schaar wohlbehalten ans Ufer. Noch lange, lange — man weiß wie Gänse sind — beschnatterten sie untereinander in der Gänseprache das schreckliche Erlebnis.

„Der Sicker.“ Der Direktor des Deutschen Landbeständers in Prag, Angelo Neumann, gibt in der „Bohemia“ Erinnerungen an Richard Wagner zum besten. Er erzählt u. a.: „An den Aufenthalt Wagners in Wien 1872 knüpft sich eine heitere Reminiszenz. Der Meister dirigiert am 12. Mai ein Konzert im Neuen Musikvereinsaal, und da passierte es dem Hornvirtuosen Richard Levy — wenn ich mich recht besinne an einer der heiligen Stellen im Scherzo der „Troica“ —, mit dem Tone umzuschlagen, wie man sagt: zu glücken. Darüber lachte nun der ihm so erfreuete Lustspieldichter Eduard Mauthner, der in der ersten Reihe saß. In der Pause fand sich dann alles, was eine Vernichtung hatte oder zu haben glaubte, im Künstlerzimmer ein. Da erklärte denn Wagner; es sei ein Verbrechen, einen Bläser eines „Sickers“ wegen zu verspotten. Man müsse nur verstehen, was das heißt, dem spröden Metall den idealen Klang abzugewinnen, und wie an einem Tröpfchen Speichel die größte Künstlerkraft scheitern könne. Dabei umarmte er den Künstler, um ihn für das Ungemach gleichsam zu entschädigen. Hierauf trat der ungenau wichtige Levy auf Mauthner zu und sagte: „Bieder Mauthner, das war nicht schön von Ihnen, daß Sie bei meinem Sicker gelacht haben.“ Mauthner, der sich lächelnd hierauf entschuldigen wollte, wurde von Levy unterbrochen, indem dieser fortfuhr: „Nun, mein lieber Mauthner, es war wirklich nicht schön und auch undankbar von Ihnen, denn sehen Sie, ich war in allen Ihren Lustspielen und habe nicht ein einziges Mal gelacht.“ Man kann sich die allgemeine Deiterkeit, in die Wagner selbst am lebhaftesten mit einstimmte, denken.

„Im Ballon nach dem Nordpol.“ Die unglückliche Expedition Andrees läßt andere nicht ruhen. Der „Record-Herald“ in Chicago hat seinen bekannten Pariser Korrespondenten Walter Wellmann beauftragt, in Paris einen Ballon bauen zu lassen und mit diesem zu versuchen, von Spitzbergen aus den Nordpol zu erreichen. Der Ballon wird mit Lebensmitteln, Schlitten und Motoren und dgl. reichlich ausgerüstet werden, sodas die Reisenden ihn jeden Augenblick verlassen und auf dem Eise weiter vor-

bringen können. Wellmann hofft, von Spitzbergen aus den Pol in 45 Stunden zu erreichen. Die Fahrt soll im Juli dieses Jahres vor sich gehen.

Der betrogene Bischof. Der Budapester Bischof Bubicz wollte Kardinal werden, und gewisse Personen die sein blindes Vertrauen gewonnen hatten, rechneten mit der Gütlichkeit des Kirchenfürsten und schwindelten ihm 300000 Kronen ab. Dieses Geld sollte dazu dienen, dem Bischof den Kardinalspurpur zu verschaffen. Die Mitglieder des Schwindlerkonfortiums behaupteten, daß die erwähnte Summe dazu dienen solle den Wiener Nuntius zu bestechen, der dem Bubicz nicht allein die Kardinalwürde, sondern auch den Kalocsaer Erzbischofsstuhl verschaffen werde. — Der Bischof war ferner von einer wirklichen Sammelwut befallen, und sein Traum war, eine Sammlung von altem Porzellan, wie sie kein anderer besitzt, in seiner Residenz aufzubewahren. Er machte deshalb auf Betreiben des Schwindlerkonfortiums viele Reisen ins Ausland, und als Sachverständige reisten mit ihm die Budapester Antiquitätenhändler Grünberger, Laßlo, Binck und noch viele andere. Diese verbündeten sich mit ausländischen Antiquitätenhändlern, die dem Bischof Schandwaren zu horrenden Preisen verkauften. Gegen die genannten Antiquitätenhändler wurde Straf-anzeige erstattet und mit dieser Affäre werden sich nicht allein die Budapester Behörden, sondern auch ausländische zu beschäftigen haben. Dem greisen Kirchenfürsten, dessen Geisteskräfte in den letzten Jahren stark abgenommen haben, wurden endlich auch echte Kunstschätze abgeschwindelt, sogar solche aus kirchlichem Besitze. Man schätzt die Summe, um die er seit zwei Jahren betrogen wurde, auf etwa 800000 Kronen.

„Aus den „Fliegenden.“ Die philosophierende Adäin. „Die Süadigen wissen es gar nicht, was für unglückliche Geschöpfe wir Adäinen sind! Sind wir häßlich, mag uns die Frau nicht, sind wir häßlich, kann uns der Herr nicht leiden; tochen wir schlecht, schick man uns natürlich weg, lochen wir gut, dann bleibi für uns nichts zu essen übrig!“ — In den Flitterwochen. „Ich bitte Dich, Otto, sei jetzt recht glücklich — meine beste Freundin kommt vorüber!“ — Das Gegenteil. „Nun, Fräulein Ella, sind Sie auch Frauenrechtlerin?“ — „Ja Gegenteil — ich bin verlobt!“ — Verfrüht. „... Sie essen da noch eine große Portion Spick-aall... Bekommt Ihnen denn das auch gut zu so später Nachtstunde?“ — „Das kann ich Ihnen erst morgen früh sagen!“

Aus dem Gerichtssaale.

Seine Ehefrau in der rohesten Weise mißhandelt hatte der vielfach wegen gewalttätiger Handlungen bestraft 39 Jahre alte Gelegenheitsarbeiter Ernst Hugo Troch, aus Böllwitz bei Zwickau gebürtig, der wegen gefährlicher Körperverletzung von der 4. Strafkammer in Leipzig unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft mit einem Jahre drei Monaten Gefängnis bestraft, hingegen von der Anklage der Mißhandlung seines dreijährigen Töchterchens freigesprochen wurde. In der Frühe des 4. Dezember vor. J. wollte die Frau des Angeklagten, die, um den Lebensunterhalt für die Familie beschreiten zu können, mit auf Arbeit gehen muß, ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen. Troch verlangte aber, daß sie zuerst noch das Jackett ihres Sohnes ausbessern solle. Als die Frau der Aufforderung nicht nachkam, weil es hohe Zeit war, auf Arbeit zu gehen, schloß Troch zunächst die Tür zu und bearbeitete dann seine Frau derartig mit einem Schwärzen, daß man die Striemen nach 14 Tagen noch sah. Noch weit brutaler ging Troch am 16. Dezember gegen seine Frau vor. Er war an diesem Tage auf dem Weihnachtsmarkt gewesen und auf dem Rückhausewege mit seiner Frau in der Kirchstraße zu Leipzig-Neustadt in einem Restaurant eingelehrt. Angeblich weil die Frau ihm Veranlassung zur Eifersucht gegeben hatte, geriet Troch in Wut und fing an zu standalisieren. Als er einmal die Gaststube auf kurze Zeit verließ, hielt

mit den kleinen Füßchen, welche etwas unter dem Kocksaume hervorlugten und in schwarzen Schnürstiefeln mit breiten, englischen Absatz steckten.

„Nun weiß ich auch, weshalb Sie so tapfer mit uns marschieren konnten“, wandte sich der Professor an Ilse und deutete auf ihre Fußbekleidung. „Sold' vernünftige niedrige Absätze findet man selten bei jungen Damen. Alle wollen sie ein kleines Füßchen haben, deshalb unterziehen Sie sich willig der Qual, auf hohen Spigen Hacken wie auf Stelzen zu gehen, weil dadurch der Fuß etwas kleiner erscheint.“

„Bästern Sie nicht so, Herr Professor!“ rief Ilse verweisend. „Nicht alle sind so unvernünftig.“

„Aber unter 100 Damen sind es 99“, grollte er. „Zum Schrecken jedes Künstlers, der zwanzig mal eher ein klassisch schönes Gesicht, einen vollendet herrlichen Arm und edel geformte Hände findet, als einen natürlich schönen Fuß, ohne die von den abenteuerlichen Absätzen erzeugten, verunstalteten Ballenbildungen oder vom zu spigen Schuhwerk verkrüppelten Beine.“

Der gute Meister hatte sich in einen förmlichen Born hineingeredet und deutete jetzt hinaus wo sich eben die armen, bis auf die Haut durchnässten Nachzügler blicken ließen.

„Da haben Sie die Illustration zu meiner Behauptung. Sehen Sie nur, wie die Damen mühsam angezerrt kommen, und sogar die doch weiß Gott schon recht betagte Mama Flemming hat solch nichtsnutziges Schuhwerk an den Füßen.“

Die alte Dame, welche sich übrigens noch gar zu gern als jugendliche Schönheit aufspielte, dot ein unendlich komisches Bild, und die vier im Schuppen befindlichen Menschenkinder konnten nur mit größter Mühe ein lautes Lachen verdrängen. Sie hatte sich ihren Kleiderrock über den Kopf gezogen, und der ehemals steifgestärkte weiße Unterrock mit der breiten Stickerkante hing gänzlich durchweicht, schlaff und schmutzig hernieder und jagte ihr bei

jedem Schritte klatschend um die Füße. Mit griesgrimigen Gesicht und tief herabhängender Unterlippe kam sie hinterdrein gewatschelt, und es waren keineswegs freudliche Blicke, mit welchem sie die trockene Ilse maß. Enttäuscht wies sie die Aufforderung, einzutreten und ein wenig auszuruhen, zurück. „Sie sollte sich wohl durchaus auf den Tod erkalten, daß sie sich in dem nassen Zustande in dem zugigen Schuppen niederlassen möchte“, meinte sie giftig und ging mit ihren Töchtern und dem jungen Maler weiter. Der Staatsanwalt mit seiner Frau trat einige Minuten ein, verweilte aber nicht lange, und da der Regen nachließ, so folgten Ilse und ihre drei Begleiter bald nach.

Ilse war im glücklichen Besitze eines Regenschirmes und nahm großmütig den Direktor mit darunter, der leichtsinnigerweise seinen Bodenmantel dabei gelassen. Die beiden Berliner hüllten sich in ihre wasserdichten Mäntel, zogen die Kapuzen über den Kopf und gingen kräftig ausschreitend davon. Der Direktor nahm Ilse den Schirm ab und bot ihr den Arm, den sie bereitwillig annahm, und hurtig ging es nun vorwärts.

„Befinden Sie sich jetzt auch noch in wunschlos glücklicher Stimmung?“ fragte er sie neidend.

„Natürlich“, lachte sie, „wenn man für etwas kein Verständnis hat, so zieht man es ins lächerliche.“

„Weshalb glauben Sie denn, daß ich kein Verständnis dafür habe?“ fragte er zurück.

„Weil Sie ein Mann sind, sehr einfach“, lautete die Antwort. „Für dergleichen zarte Gefühle habt Ihr Herren der Schöpfung doch nichts übrig.“

„Möglich“, gab er amüsiert zu. „Aber warum denn wunschlos glücklich? Kann man nicht unaussprechlich glücklich sein und dennoch Wünsche hegen?“

„Gewiß! Aber für mich wenigstens bedeutet das wunschlose Glück den Höhepunkt aller Seelenstimmungen. Haben Sie schon jemals Herzenswünsche gehegt ohne jegliche Erfüllungsaussicht?“

es seine Frau für geraten, fortzugehen. Bald darauf ging Troch dann gleich darauf ebenfalls nach Hause. Dort band er drei Monleausätze zusammen und schlug mit denselben unbarmherzig auf seine Frau los. Hierauf warf er sein dreijähriges Töchterchen aus dem Bette, warf seine Frau aus Bett und verlegte ihr mit seinen mit Nägeln versehenen Schuhen mehrere Tritte vor den Unterleib. Die Mißhandlung hatte so schwere Folgen, daß die bedauernswerte Frau heute noch nicht wieder hergestellt ist. Vor Gericht machte der Angeklagte verschiedene Ausreden. Sein Töchterchen wollte er überhaupt nicht vorsätzlich mißhandelt haben. In dieser Beziehung war dem Angeklagten auch nichts Positives nachzuweisen, so daß er von diesem Punkte der Anklage freigesprochen werden mußte. Dagegen wurde er wegen der rohen Mißhandlung seiner Frau, die inzwischen die Scheidungsklage gegen ihn eingereicht hat, mit der empfindlichsten Gefängnisstrafe von einem Jahre drei Monaten belegt.

Wetterprognose

für den 18. Januar.

Witterung: Regnerisch, in den höheren Lagen Schnee-fall. Temperatur: Normal. Windrichtung: Nordwest. Luftdruck: Tief.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

Berlin, 17. Jan. In den Hübster Farbwerten hat eine Kesselexplosion stattgefunden, wobei ein Arbeiter getötet wurde.

Altona, 16. Jan. Der Gemeindevorsteher Ellerbrod in Suenldorf stach aus Unvorsichtigkeit seinem Knecht mit der Heugabel ins Auge. Der Knecht war sofort tot.

Wien, 16. Jan. Der Kassenbeamte Dworschak, der infolge Nervenleidens lebensüberdrüssig war, verlegte seinen 2 1/2-jährigen Sohn tödlich und tötete sich dann durch einen Revolverbeschuss in die rechte Schläfe.

Wien, 17. Jan. Der Kommandeur des 78. Infanterieregiments, Generalleutnant Lissowski, wurde am 15. Januar auf der Straße durch drei Revolvergeschosse getötet. Der Mörder entkam.

Moskau, 16. Jan. Der Stadthauptmann, Baron Madem, wurde von der russischen Regierung auf sechs Monate nach Deutschland kommandiert, zum Studium des Gendarmerie- und Polizeiwesens.

Samara, 17. Jan. Infolge einer vorgekommenen Explosion ist hier eine Bombenfabrik entdedt worden.

Mittags 12 Uhr ist Schluss

der Inseraten-Aufnahme. Größere Inserate werden nur bis 11 Uhr angenommen. Familiennachrichten werden nach Möglichkeit auch später berücksichtigt. Um den lästigen Störungen im Versand des Blattes wirksam zu begegnen, müssen wir von jetzt ab für Inserate (ausgenommen Familiennachrichten), welche nach 11 bez. 12 Uhr aufgegeben werden, einen **Ausschlag von 25 Procent** erheben. Rabattgewährung für solche Inserate ist ausgeschlossen. Wir bitten die verehrl. Inserenten im beiderseitigen Interesse, hiervon Notiz nehmen zu wollen. Die vielen Unannehmlichkeiten, die ein unregelmäßiger Versand im Gefolge hat, zwingen uns, an oben bezeichneten Maßnahmen u n b e d i n g t festzuhalten.

Verlag des Bildbr. Wochenbl.

„O, ja“, entgegnete er, „mehr als einmal.“

„Also diese Stimmung kennen Sie, und ich bezweifle, daß Sie dabei ein unaussprechliches Glück empfanden.“

„Nein, durchaus nicht. Ich habe dies aber gar nicht behauptet. Im Gegenteil meinte ich Wünsche mit Erfüllungsaussicht, und dabei bin ich oft schon glücklich gewesen, und deshalb halte ich dieses Glück für das schönste. Aber wunschloses Glück klingt allzuweh nach Enttäufung; das sollten Sie besser alten Reuten überlassen — es paßt weder für Ihre Jugend noch für Ihr Temperament.“

Ilse seufzte leise auf. „Bitte, beantworten Sie mir noch eine Frage. Haben Ihnen noch niemals erfüllte Wünsche Leid gebracht?“

Er sann einen Augenblick nach, als suchte er in seiner Erinnerung. „Nein!“ sagte er dann. „Niemals. Aber Ihnen, Frau Doktor, wie ich aus dieser Frage schließen muß.“ Er beugte sich teilnahmsvoll über ihr bloßes Gesicht und schaute ihr prüfend in die verschleierte Augen.

„Ja“, sagte sie traurig. „Das Schicksal erhebt ein einen Herzenswunsch, dessen Erfüllung ich heiß ersehnte. Unsägliches Leid erwuchs mir daraus und seitdem habe ich das „Wünschen“ verlernt.“

„O Gott, an was habe ich da gerührt!“ rief schwermütlich der Direktor. „Bereiten Sie dem läppischen Gesellen, der Ihnen ahnungslos Schmerz bereitete, indem er mit plumper Hand an eine wunde Stelle Ihres Herzens griff.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Herr Direktor. Bitte, vergessen Sie, was ich Ihnen sagte, sonst muß ich mir Vorwürfe machen, weil ich mich nicht besser beherrscht habe. Uebrigens hat es aufgehört zu regnen“, sagte sie mit gänzlich veränderte Stimme, „wir können den Schirm schließen.“

Sie zog ihre Hand aus seinem Arm und einzeln setzten sie ihren Weg fort. Es wurde grade zur Table d'hote geläutet, als sie den Riffershof erreichten.

(Fortsetzung folgt.)